

## **Frau Ilg**

### **Hintergrundinformation**

Die Interviewpartnerin (Frau Ilg) arbeitet seit zweieinhalb Jahren in einer städtischen Notunterkunft für obdachlose Familien. Ihre Berufserfahrung als Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin insgesamt beträgt insgesamt zwischen drei bis fünf Jahren. Frau Ilg ist zwischen 31-40 Jahre alt und arbeitet ganztags in einem festen Anstellungsverhältnis.

Träger der Einrichtung ist das städtische Sozialamt. In ihrer dortigen Organisationseinheit sind insgesamt fünf MitarbeiterInnen beschäftigt, die aber etwas andere Aufgabengebiete als Frau Ilg haben. Für die Notunterkunft, in der ca. 65 Personen leben, davon 15 Kinder, ist sie allein zuständig. Die Kinder- und Jugendarbeit beansprucht etwa die Hälfte ihrer Arbeitszeit. Direkter Vorgesetzter von Frau Ilg ist der Abteilungsleiter.

Der ausformulierte Arbeitsauftrag lautet „Beratung und Begleitung von obdachlosen Familien in Notunterkünften,,

## Interviewkondensat: Interview mit Frau Ilg

*... Versuche Dich an eine Situation zu erinnern, die wichtig und kennzeichnend ist für Deine Arbeit und Deine Rolle ...*

- 5 ... Also Streit schlichten im Haus zum Beispiel, das kennzeichnet meine tägliche Arbeit ... Da geht es um ganz banale, alltägliche Dinge, wie Kehrwoche machen (lacht). Der zahlt die Stromrechnung nicht, zapft Strom vom Haus an, 'Der ärgert mich!' Und das sind solche Geschichten, was die Familien anbelangt. Und bei den Kindern tut es sich im Grund gerade fortsetzen. Also sie sind immer, (stockt) ja so Konfliktberatung, so würde ich es dann manchmal
- 10 sehen, also meine Aufgabe (lachend). Was heißt, mittlerweile hat sich das natürlich schon so bei mir entwickelt, dass ich das gerade noch aushalte. (unverständlich) dachte ich, ich kann eine Konfliktberatung machen und da kommt unterm Strich was raus. Aber im Lauf meiner Tätigkeit habe ich das eben ein bisschen vernachlässigt. Weil ich dann am Schluss immer diejenige war, die die Front, äh die Schuldige ist. Und das habe ich mir dann im Lauf der Zeit einfach nicht
- 15 mehr reingezogen. Also wenn es so um Banalitäten geht, dann lass ich eben in der Regel schwätzen und zieh dann irgendwann mal wieder ab (lacht) ... Das lass ich nicht mehr so an mich ran. Also früher war das ein Problem, dass mich die Probleme von den Leuten total aufgefressen haben. Weil ich dachte, da muss man jetzt zu ihnen, ganz verschiedene Aspekte sehen, und da eine Regelung, irgendwie, müsste doch irgendwie drinliegen. Durch, sozusagen
- 20 auch durch, ja Erklären oder irgendwie auf Zusammenhänge aufmerksam machen. Das Problem war eben nur, dass eben bei den Leuten also auch, oder dass mir da die Fähigkeit fehlt, da so zu sprechen, dass die Leute auch verstehen. Also da merk ich eben halt auch die total andere Lebenswelt. Und meine persönliche Lebenswelt, wie ich versuche persönlich Konflikte zu regeln, und wie es die tun. Also ich merke da ganz klipp und klar andere Strukturen, andere
- 25 Denkmuster. Und da habe ich dann schon Probleme. Vieles nachzuvollziehen. Und blocke aber auch, blocke aber auch ab, wenn ich irgendwie sehe, dass ich es, dass es keinen Sinn hat, wenn ich mich da einmische ... Die Leute kommen weniger zu mir, sondern ich gehe eben rein und versuche, aufgrund von anderen Institutionen, da wo ich halt irgendwie einen Hinweis gekriegt habe, eben Dinge zu klären. Also nehmen wir mal an, auch so Arbeitsamtgeschichten. Also
- 30 Arbeitsamt ruft mich an, wie sieht es da aus, was ist denn mit dem los? Oder Polizei ruft mich an, was ist denn da los? Und dann gehe ich praktisch in die Familien. Und das ist natürlich so ein Knackpunkt, das ist natürlich irgendwo ein Stück weit immer Kontrolle. Und man kommt dann schwer ran praktisch ans Detail, weil die Leute in der Regel, ja wie ich schon also auch, so als Kontrollfunktion extrem erleben. Und dann eben auch dichtmachen in bestimmten Bezügen
- 35 ... Aber ich hacke natürlich schon noch ein bisschen rein, nach, weil, mmh. Ha ja, man sollte es ja auf der menschlichen Ebene, wenn man da den richtigen Ton eben erwischt, dann kommt auch etwas raus von den Leuten. Und letztendlich ist es so, dass die Leute durch, also durch meine Intervention auch profitieren, also. Aber es ist immer schwierig. Also es ist, man braucht manchmal ein glückliches Händle. Ich kann es aber nicht mal begründen, wo das 'glückliche
- 40 Händle' ist. Oder man braucht auch viel Witz. Man braucht einfach, (lacht) ja man muss manchmal einfach den richtigen Ton erwischen, damit man auch, ja den Leuten letztendlich auch irgendwie auch ein bisschen zu ihrem Glück verhilft. Aber es geht schon irgendwie seltener von ihnen aus und eher von mir, dass ich eben was erreichen will bei den Leuten ... Ja zur Zeit ist es mir eigentlich (lacht) öfters lästig, gell. Weil ich denke, das ist halt das Problem,
- 45 also ich muss mich praktisch selber permanent, permanent selber motivieren, irgendwie ... Mein Auftrag ist also relativ ganz locker gefasst. Einfach Betreuung von Familien, schwerpunktmäßig Jugendliche und ähm ja und? Aber nichts Konkretes, keinen konkreten Auftrag. Also das heißt, ich muss praktisch ständig, das mache ich halt, mir persönlich meine Schwerpunkte setzen. Wo ich denke, dass es vielleicht gerade angebracht ist. Bringt mich natürlich auch in Schwulitäten
- 50 (lacht), ab und zu. Weil, wenn zum Beispiel mehr, das Aufgabengebiet mehr bei den Elternleute liegt, weil es zum Beispiel ein Arbeitnehmer oder Leute, die ihre Arbeit verloren haben, und da eben Sachen jetzt anstehen, wie Widerspruchsgeschichten, Sozialhilfeanträge stellen, dann kann ich dann wieder weniger die Kinderarbeit machen. Also das ist etwas, so kann ich nie kontinuierlich irgendwie an etwas dranbleiben. Und das ist etwas, was mich schon stört ...

55 ... *Kannst Du Dich an eine ungewöhnliche Situation erinnern? Die sollte auch, also auch wichtig sein, Du denkst, das war mir wichtig und auch kennzeichnend für die Arbeit ...*

... Eine ungewöhnliche Situation für mich persönlich war die Konfrontation mit dem plötzlichen Kindstod. Also das war wirklich etwas Ungewöhnliches, so dass ich plötzlich in eine Rolle kam, also Seelsorger, Bestattungsformalitäten zu übernehmen, Sachen, wo ich selber an sich, mit dem  
60 Tod hat man ja an und für sich noch nicht so arg gern zu tun, plötzlich Dinge ganz automatisch übernommen habe. Weil ich eben gesehen habe, dass die Familie völlig überfordert war, bestimmte Dinge eben zu regeln. Das war für mich etwas Ungewöhnliches und etwas Einzigartiges, aber da war ich einfach unter Vollzugszwang ... Also es ist schon so oft auch, merke ich dann selber, dass (stöhnt) dass ich auch schnell an meine Grenzen komm. Und mich  
65 selber dann irgendwo überfordert fühle. Aber irgendwie dann doch, ich weiss nicht, woher es kommt, aber irgendwie dann doch das Gefühl habe, jetzt, jetzt muss ich das machen. Weil ich einfach einen Wissensvorsprung habe zum Beispiel gegenüber den Leuten. Und dann reagiere ich da eben so ... Ich denke in anderen Bereichen muss sicherlich irgendwie, gibt es klarere Aufträge. Also das ist rein mein Arbeitsfeld, dass es im Grund, dass ich nicht irgendwas habe,  
70 wo ich dann am Schluss abhaken kann, dass da wirklich ständig irgendwas Neues kommt. Also das kennzeichnet meine Arbeit schon ...

*Hast Du das Gefühl, dass Du dann da ganz allein gelassen bist in dem, was diese Unterkunft angeht?*

Ja, eigentlich schon. Mhm. Durch das, also dass ich auch, dass meine Kollegen an sich einen  
75 bisschen anderen Auftrag haben und. Also, der Arbeitsbereich bei uns ist halt eben aufgeteilt. Und mein Auftrag ist nun eben die Unterkunft, eben nach der Unterkunft zu gucken, nach den Leuten zu gucken. Und [da] bin ich halt total allein, also ... Also auf der einen Seite könnte ich es selber gestalten, wie ich will. Also kann ich praktisch meine Ideen, die ich habe, auch umsetzen. Es schwätzt mir praktisch niemand rein, kann meine Schwerpunkte selber setzen.  
80 Jetzt zum Beispiel gerade was Kinder- und Jugendarbeit anbelangt, kann ich eben auch kooperieren mit anderen Trägern, wo ich denke, dass es sinnvoll ist und dass es gut ist. Und dass ist eigentlich auch gut so. Aber manchmal, da leide ich natürlich auch unterm Alleinsein. Weil man einfach bestimmte Dinge, die eben so passieren, da müsstest du eigentlich besser reflektieren können. Vielleicht auch mit jemand anders, ja. Und das fehlt halt wirklich schon ...  
85 Ein Aufgabengebiet von mir ist zum Beispiel auch Freizeitgestaltung oder (überlegt) richtige Freizeiten eben unternehmen mit Jugend und Y-Straße. Und da war mir das einfach zu viel jetzt, [das] auch allein zu machen, und auch diese Verantwortung zu tragen. Und da habe ich mich eben jetzt mit dem Stadtjugendring zusammengeschlossen. Und habe da auch gemeinsam mit denen (unverständlich). Und es entspricht auch eher so meinem Denken, was ich so für die  
90 Kinder- und Jugendarbeit habe, dass die Kinder und Jugendlichen aus dem Milieu sich auch mit anderen Kindern treffen können, zusammen etwas entwickeln können. Und so, also auf den Hinblick, dass ich mich praktisch selber erübrige, dass ich die Jugendliche eben da hinbringe, wo Jugendarbeit auch stattfindet. Also dass die praktisch auch ein bisschen aus ihrem Ghetto rauskommen. Und das, da ist jetzt ein Anfang gemacht, und das ist an sich so der richtige Weg.  
95 Und mir geht es persönlich dann auch einfach besser. Dass ich da nicht immer der Ansprechpartner bin in allen Lebenslagen ...

*... Was denkst Du, machte Dich diese Arbeit dermaßen lohnend und reizvoll?*

Lohnend und reizvoll. Schwierig. Das ist eine Frage (unverständlich) (lacht). Weil ich also immer, wenn ich mich häufiger frage, was ich denn eigentlich arbeite (lacht laut). Das muss ich  
100 ehrlich zugeben (10s) hm. 'Lohnend und reizvoll' ... Ja, also zum Beispiel mit den Kindern und Jugendlichen, denen sozusagen also auch einfach ein Stück weit andere Lebensqualität mitgeben, die sie also sich, sonst nur im Ghetto erfahren. Also ich habe (unverständlich) meine Ansprüche: dass man irgendwie was fertig kriegt, dass man, wenn es nur irgendwie geht, irgendwas, was Tolles einmal zu basteln, dass man irgendein Ergebnis hat. Also das, ich denke  
105 einfach, wenn, wenn es, wenn die Kinder oder die Jugendlichen sagen, das war eine tolle Geschichte, das war eine tolle Freizeit, dann ist das für mich schon irgendwo mittlerweile soweit gekommen, dass ich das, also dass ich das dann gut finde. Weil, (stockt) ja, das ist aber dann auch schon alles, würde ich sagen. Ansonsten habe ich eher das Gefühl, dass sich nichts ändert. Ob ich nun da bin oder nicht ...

- 110 *Und was belastet Dich in der Arbeit oder bedrückt Dich?*  
 ... Mein paradoxer Auftrag. Also auf der einen Seite sollte so eine Unterkunft etwas Vorübergehendes sein, wo die Leute eben drinwohnen und wo das Ziel eben ist, die Leute wieder in ein reguläres Mietverhältnis zu bekommen. Das ist an sich ja Kennzeichen von so einer Notunterkunft. Und ich dann eben, die Praxis eben ist, dass die Leute dort drüben schon  
 115 zehnte, fünfzehn Jahre zum Teil wohnen. Das irgendwo schon ein Stück weit als ihr Zuhause, irgendwie (stöhnt) betrachten. Selber es irgendwie nicht mehr auf die Reihe gekriegt haben, auch selber irgendwie mal was zu tun, damit man wieder rauskommt. Und, (stockend) ja, ich also und ich praktisch dann noch eingestellt bin, also mit den Kindern und Jugendlichen etwas zu tun, obwohl es ja gar nicht sein sollte, weil die Jugendlichen und Kindern ja auch mitsamt ihren  
 120 Familien demnächst wieder also ausziehen sollten ... Meine Stelle ist sozusagen so ein Zugeständnis der Stadt X., dass sie es halt irgendwie von der Wohnungspolitik her noch nicht geschafft haben, also tatsächlich diese Notunterkunft aufzulösen. Und dass eben da halt auch Willen da ist, also politischer Wille da ist, also auch die Leute in reguläre Mietverhältnisse zu kriegen. Und ich dann eben sozusagen als Zuckerle eben gucke, dass, dass man es einigermäßen  
 125 so im Zaum hält. Also das ist irgendwo schon eine perverse Situation ... Belastend und bedrückend ist halt die soziale Situation von den Leuten, gell. Das ist eben schon geprägt von Armut, hoher Arbeitslosigkeit. Eben Dinge, die ich auch doch als, [durch] sozialpädagogisches Handeln nicht ändern kann, gell. Also das heißt, ich kann immer nur Schlimmeres verhüten. Ich kann, da lege ich auch sehr großen Wert drauf, dass ich eben den Leuten klar mache, wo ihre  
 130 Rechte sind. Aufklärung mache, Sozialhilfeberatung, Widerspruchssachen, was Arbeitslosigkeit angeht, eben, da eben unterstütze und auch Schuldenregulierungen mache. Ja. Aber das ist halt eben ein Bereich, so dass ich eben gucke, dass es nicht total runter geht. Aber ansonsten sind das ja Dinge, die, wo [ich] im Grund ja nichts dran ändern kann, weil das eben die wirtschaftliche Situation mit sich bringt ... Also ich denke, man könnte es, man könnte es jetzt  
 135 zum Beispiel auch anders gestalten. Also dass ich jetzt nicht permanent im Ghetto bin. Das ist was für mich, was mir irgendwo auf das Gemüt geht, gell. Und wenn ich dann immer mit so einem Blickwinkel auch durch die Gegend rumrase. Und wo man sich vielleicht auch ein bisschen besser aufteilen könnte ... Es liegt halt auch an der, an der Geschichte dieser Arbeitsstelle, das (unverständlich) ist auch gekennzeichnet durch Fluktuation. Also auch, dass  
 140 es eben einfach (sucht nach Worten) psychisch nicht auszuhalten ist, nicht auf längere Zeit. Also immer nur, nur im Ghetto eben zu arbeiten, das  
*wie lang arbeitest Du jetzt hier schon?*  
 Zweieinhalb Jahre ... Und da merke ich dann schon auch also (lacht) meinen Verschleiss ... Dass wir immer so ein bisschen so ein Tröpfchen auf den heißen Stein praktisch dann waren so, ja  
 145 (stöhnt). Das ist es. Aber es ändert sich da praktisch nichts Grundlegendes. Und ich denke, das ist uns allen klar. Und das ist individuell, je nachdem wie es einen belastet, gell. Also mich belastet es eigentlich ziemlich. Ziemlich hoch, gell, also ziemlich stark.  
*Was denkst Du dann, was für ein Mensch muss man sein, um gerade diese Arbeit zu mögen?*  
 (lacht) Was für ein Mensch muss man sein um diese Arbeit zu mögen (5s). Kann ich nicht sagen  
 150 (4s) (unverständlich). (lacht) Fällt mir schwer, kann ich jetzt echt keine Aussage machen ... (lachend) Also in meiner derzeitigen Situation kann ich es echt, kann ich es nicht, kann ich es echt nicht sagen (6s). Mir fällt jetzt gerade nichts mehr dazu ein (lachend). Echt, das geht nicht.  
*Matrix 1: Helferin - Kontrolleurin*  
 ... *Verhandlungen mit Klägern, Gläubigern* eben zu machen, wo ich ihnen, also wo ich dem  
 155 Klientel eben sagen kann, wo sie da noch was rausholen können. Das, also ich kontrolliere zum Beispiel kein Konto oder ich verwalte auch kein Konto von den Leuten. Aber da, wo irgendwie irgendwas drin ist, dass man vom Schuldenberg runterkommen kann, da mache ich das ... Da sehe ich mich eher als Helferin und werde aber an sich auch so betrachtet von den Leuten ...  
 160 Dadurch, dass ich eben im Amt bin, wenn ich mit Gläubigern verhandle, wenn ich da mich mit Sozialamt melde, bringt das für die Leute eher was, wie wenn sie es selber in die Hand nehmen. Und das wissen sie auch. Und deswegen werde ich da also zu diesen Dingen schon gefragt ...  
*Lehrstellen- und Ausbildungsvermittlung* ... Im Grunde sind die Jugendlichen, die ich nun mal betreue, in der Regel haben [die] Probleme mit dem Selbstwert. Also das habe ich auch nie so geglaubt. Ich dachte also auch immer, was kannst du ihnen selber zumuten, was können sie

165 machen? Oder wo tu ich mich eigentlich zu arg reinknien, was sie vielleicht auch selber  
können? Was ich dann eben im Lauf der Zeit eben so mitgekriegt habe, dass tatsächlich eine  
Wahnsinnsangst auch dahintersteckt, aber auch bestimmte Dinge nicht anzutreiben ...  
Mittlerweile ist dies Vertrauensverhältnis ja größer. Einfach, dass wir uns länger kennen. Und  
da wird es an sich auch sehr gerne angenommen. Also die warten praktisch plötzlich drauf, die  
170 sagt, 'also komm, gehen wir zusammen hin, da läuft es dann' ... Das ist also auch oft dann auch  
ein Frust für mich, dass, ja, da machst und ackerst mit den Jugendlichen zusammen rum und  
glaubst, jetzt haben sie tatsächlich das, was sie wollen. Und nach vier Wochen geben sie auf und  
dann ist praktisch wieder das Gleiche da ... Wenn es Probleme gibt, klar, bin ich dann auch  
wieder Ansprechpartner, aber so intensive Einzelfallhilfe, das geht also praktisch unter der  
175 Ausstattung auch nicht ... im Moment ist es eh schwierig. Das ist ja bekannt auch, so dass es  
jetzt oft so eben ist, dass man eben so Projektgeschichten, informale Jugendhilfe oder sonst  
noch irgendwie so komische Dinge anleiern kann, weil die Schulabschlüsse halt schlecht sind.  
Dann kommt man eben nur über so projektbezogene Dinge halt irgendwie, kommen die  
Jugendlichen halt unter ... *Unterstützung in verschiedenen Rechtslagen* ... das ist halt wieder  
180 mein Wissensvorsprung in bestimmten Dingen. Das ist, also ist das Gleiche auch wieder wie  
oben ... Und da habe ich noch einen Punkt, das sind die Einweisungen. Also bei mir bekommen  
die Leute, also in der Unterkunft, bekommen immer eine Einweisung vom Ordnungsamt. Da bin  
ich dann auch gefragt. Zum Beispiel zu kontrollieren, wer überall wo wohnt (lacht) ... Also ich  
persönlich tu es nur in Einzelfällen, wenn ich zum Beispiel wirklich mitkriege, dass da Leute  
185 ewig wohnen, die polizeilich nicht gemeldet sind. Da muss ich dann auch einschreiten, also da  
bin ich also voll Kontrolleur (lacht) ... Im Grunde möchte ich halt oder ist es mir halt wichtig,  
sozusagen, dass die Leute mich also weniger als Kontrolleur sehen also als, als Helfer, das ist  
ganz klar. Und ich denke, ich habe das an sich auch ganz gut hingebraht. Also ich mische mich  
in bestimmte Dinge nicht rein, also sowieso nicht ein. Weil ich denke, das sind einfach  
190 Privatsachen, da. Das geht mich nichts an und da halt ich mich dann auch schön raus ... Aber  
man kommt ab und zu natürlich schon in Konflikte. Das ist ganz klar. Gerade wenn diese  
knallharte rechtliche Seite, den Auftrag habe ich nun halt mal auch, dieses zu kontrollieren.  
Dann wird es natürlich schon ein bisschen schwieriger ...

*Matrix 2: Hilflös - Hilfreich*

195 Ja, was *Wohnungsvermittlung* anbelangt (8s) (stöhnt) Hilflös, also bin ich da auch nicht ganz, hat  
ja auch schon oft gefruhtet, aber (6s) werde ich mich mal da, [einordnen]. Also ganz hilflös bin  
ich dann auch nicht. Das ist aber etwas, was ich nicht selber zu vertreten habe, wenn es nun mal  
klappt mit der Wohnung. Also es ist halt dann noch mal von anderen abhängig (16s) ... Das  
kriege ich dann auch immer wieder gesagt, ja! Das hat ja eh keinen Wert, was die von uns will,  
200 so zum Beispiel. Wir kriegen ja keine Wohnung. Also das ist so, ja gut, muss ich sagen,  
irgendwo haben sie ja nicht ganz unrecht, die Leute. Und versuche halt dann halt trotzdem  
irgendwie, auch sie so ein bisschen an der Stange zu halten, sie zu motivieren, doch nicht  
irgendwie zu resignieren, und. Also da immer so diese, das ist dann immer so eine  
205 Gratwanderung, ja, dass die Leute dann eben sagen, 'Okay, dann bleiben wir halt in dem Loch  
und, weil es hat eh keinen Wert'. Und da kann ich dann, dann fühle ich mich dann manchmal  
dann schon hilflös. Weil ich letztendlich auch nichts. Also ich kann es irgendwo dann auch  
verstehen, wenn sie dann irgendwo dann halt auch aufgeben, gell, wenn sie praktisch da ständig  
irgendwie immer Absagen kriegen ... Meine Güte, wenn ich an ihrer Stelle wäre, tät ich  
vielleicht auch aufgeben, gell, das ist ganz klar. Also das ist so ... *Erziehungsberatung*, also das  
210 geht eigentlich eher so, gehe ich auf die Leute zu und sage. Also die kommen nicht wegen  
Fragen zu mir, sondern ich sehe irgendwo ein Kind in der Gruppe mit diesen Schwierigkeiten.  
Oder sei es da drum einfach, dass ein Kind permanent Nägel kaut oder nervös ist oder  
hyperaktiv ist oder. Das sind eben die Kinder in der Regel dort. Oder dass ich eben merke in  
einer Freizeit, ein Kind nässt ein mit zehn Jahren oder kotet noch ein mit zehn Jahren. Dann  
215 gehe ich eben zu den Eltern hin und versuche eben mal bestimmte Dinge anzusprechen. Und es  
wird in der Regel also nicht so arg verstanden, so was ich denn eigentlich will. Oder was ich  
einfach denke. Warum sie sich da solche Gedanken machen müssen, was, was für die Kinder  
halt gut ist, was den Kindern wichtig ist, damit sie sich gut entwickeln können. Das ist eben  
etwas, wo ich auch merke, die haben, die Leute haben Lebensbedingungen, die sind sehr hart,

220 die sind sehr schwer. Da kann ich mit meinem Freiheitsbegriff oder so, eben was für die Kinder  
 gut ist, das verstehen die Leute nicht. Weil sie haben andere Probleme, einen anderen Alltag. Da  
 geht es also praktisch um das tägliche Überleben. Da geht es nicht irgendwie um ein Freiraum  
 für ein Kind eben, dass es dem überhaupt zugestanden ist, dasselbe gilt für das  
 225 Erziehungsklima. Die Kinder müssen arbeiten, die müssen halt kochen, die müssen halt  
 morgens um sechs aufstehen und diese ganzen Dinge eben machen. Also da gibt es praktisch  
 dieses Kindsein wie in unserem Sinne, das gibt es bei den meisten Leuten drüben nicht. Also da  
 ist eben das Kind der kleine Erwachsene. Und das ist zum Beispiel so eine Geschichte, dass ich  
 praktisch meinen Kopf auch durchsetze, also praktisch gegen die Eltern oft, aber für die Kinder.  
 Das ist halt immer ein harter Kampf ... Also ich habe dann auch den Anspruch, dass die Eltern  
 230 dann auch, also irgendwie dann auch tatsächlich, dass es halt irgendwo hinten rein geht, dass es  
 nun tatsächlich notwendig ist. Und ich dann eben sehe, dass sie, dass die Kinder nach einer  
 Freizeit also glücklich wieder heimkommen. Und dann geht es halt grad wieder weiter. Also da  
 fühle ich mich dann einfach auch wieder relativ hilflos ... Da muss man sich vorstellen ein Ball  
 irgendwie, auf dem, also [der] wird immer auf den Boden gehauen, nicht? Und ich federe halt  
 235 ein bisschen, bisschen ab. Also das ist so das Einzige, ja, was ich praktisch in meiner Arbeit  
 dann halt auch sehe, gell. Also am Anfang dachte ich mir, ich kann sehr viel regeln und  
 regulieren und dass einfach aus der Einsicht raus, dass das gut ist was man macht. Und habe  
 dann einfach halt auch festgestellt, dass man (stöhnt) wahnsinnig irgendwie fighten muss. Für  
 die Kinder, gell, irgendwie so. Und ich weiss nicht, ob es im Gesamten, ob sich jetzt durch  
 240 meine Arbeit sich für das Kind tatsächlich was verändert, gell ... das kann ich nicht sagen, das  
 kann ich nicht sehen. Da kann ich unterm Strich kann ich überhaupt nichts irgendwie da  
 festmachen. Also es ist halt nur so eine Vermutung, dass man mal positive Lebensgefühle, und  
 dieses Kind erlebt sie nur, es tut irgendwie ein bisschen auftauen oder es geht ihm einfach gut.  
 Kann ja dadurch nicht sagen, ob es jetzt generell was weiterbringt, gell, so. Also das sind dann,  
 245 ja, das sind immer so die Geschichten. Also im, sagen wir also, punktuell hilfreich, also situativ  
 hilfreich. Und dann aber, so für das Ganze gesehen wieder irgendwo sehe ich mich dann auch  
 wieder ein bisschen hilflos an ... Also mehr da eher [einzuordnen], ja hilflos ... Weil ich im  
 Grund' halt irgendwie so Flickschusterei praktisch so mache, ohne also generell etwas an den  
 Lebensbedingungen der Leute irgendwie verändern zu können. Das ist nun einfach mal eine  
 250 Illusion, wenn man glaubt, da kann man irgendwie etwas dagegen tun ... Also meine Erfahrung  
 ist, dass es brutal wenig Leute irgendwie auch schaffen, also trotz Sozialarbeitern und  
 Sozialpädagogen, ja, also da irgendwie auch rauszukommen, gell. Und von dem her liegt es an  
 anderen Strukturen, an einer anderen Politik und an anderen Sachen, das dann hemmt irgendwo  
 auch gell.

### 255 *Matrix 3: Entscheidungsspielräume*

... Diese Kinder- und Jugendarbeit als Gesamtes ... da ist der Entscheidungsspielraum sehr hoch,  
 ... weil mir im Grund niemand reinredet, was ich mache ... Also diese ganzen Dinge, die ich  
 jetzt versucht habe zu tun, oder auch über freie Träger habe ich versucht, in Zusammenarbeit  
 was zu machen für die Verbesserung der Kinder und Jugendlichen, also da, aber auch auf dem  
 260 Stadtbezirk ... Also der Etat ist, der genügt. Also es reicht. Es reicht auf jeden Fall ... Also das  
 ist das Problem auch bei der Arbeit, dass mein Entscheidungsspielraum dann von anderen  
 Dingen praktisch also, zum Beispiel Einzug oder Auszug oder sonstige Sachen, was halt im  
 Haus so anfällt, von dem eigentlich eher so abhängig ist, gell. Wo ich dann, muss ich dauernd  
 wieder einschränken, gell. Das ist halt einfach kein klarer Arbeitsauftrag. Und das macht es halt  
 265 dann schwierig, weil ich für viele andere Dinge eben auch noch zuständig bin ...

*... was ist für Dich Erfolg?*

... Ja, sind im Grund banale Sachen, gell. Ein Erfolg ist, also in meiner Arbeit mit den Kindern  
 und Jugendlichen, wenn ähm, ja, wenn [sie] eine bestimmte Sachen, sagen wir mal das  
 Klassenziel erreichen unter meinem Mitwirken ... wenn man irgendwie ein gemeinsames Ziel  
 270 hat, das man angeht. Und dann hat es auch noch, und dann kommt unterm Strich noch was raus.  
 Dann ist es für mich ein Erfolg zum Beispiel ... Wenn dann unterm Strich die Leute zufrieden  
 sind, mit dem was sie tun. Und wenn sie es für sich auch selber als Entwicklung irgendwie  
 sehen, mit denen sie gut klar kommen, dann ist das für mich auch ein Erfolg. Wenn einfach eine  
 Unterstützung, die ich anbiete, sei es drum, dass sie eine Lehrstelle oder sonst irgendwas wo

275 dann die Leute irgendwo aufgehoben sind, dann ist das für mich ein Erfolg. Also das eben, ja, das ist für mich ein Erfolg! Das ist doch ein Erfolg. Ein Erfolg ist zum Beispiel, wenn durch die Schuldenregulierung, die ich mache, mehr Geld im Haushalt dann zum Beispiel ist. Das ist für mich ein Erfolg. Also wenn es, wenn ich es praktisch verhindere, dass noch mehr praktisch den Graben runter geht, dann ist das, dann ist das für mich ein Erfolg. Dann, da ist noch was. Was

280 ist noch ein Erfolg? Wenn es die Leute geschafft haben, mit meiner Hilfe dann einen regulären Mietvertrag irgendwo außerhalb zu kriegen. Das ist in letzter Zeit, muss ich sagen, häufiger erfolgt, gell. Und da habe ich dann auch viel Energie reingesetzt, dass mal eben was passiert. Und die Leute nicht zwanzig Jahre nichts mehr leisten. Sondern das ist dann für mich auch ein Erfolg, wenn die Leute dann so zufrieden sind (unverständlich). Also das ist dann auch für mich

285 okay, gell (unverständlich). Ja, wenn sie dann halt mit ihrer Lebenssituation in bestimmten Bereichen dann eben besser zurechtkommen, durch eine Beratung von mir oder so ...  
*... Inwiefern fördern und unterstützen die institutionellen Rahmenbedingungen Dein Bemühen nach Erfolg und Qualität ...*  
 ... Nein, muss ich sagen. Da fällt mir dazu gar nichts ein.

290 *Also Dir, zum Beispiel der Freiraum, den Du hast oder diese*  
 Das ist natürlich etwas, was mir das Arbeiten angenehmer macht, sagen wir mal so. Ja, und dass ich praktisch keinen Chef habe, der mir reinschwätzt. Dass ich wirklich total frei in der Gestaltung bin ... Das ist eher an für sich eine (seufzt), eigentlich eher das Gegenteil, weil, also dass es dann eigentlich eher dann wurst ist, eigentlich was dann so läuft ... Ein großer Kampf,

295 den ich eben immer führe, ist eben den Erhalt von den Wohnungen. Dass das eben gut ist, dass ich auf bauliche Missstände aufmerksam mache. Dass ich (unverständlich) Schimmel, etc., pp, ich brauche es auch nicht weiterhin ausfüllen, dass ich damit immer irgendwo ins Leere reinlaufe. Ich lade den Bürgermeister X. ein, rüber in die Unterkunft, sie sich anzugucken. Ich mache ihn auf Missstände aufmerksam. Aber letztendlich muss ich immer kämpfen, damit auch wieder was zurückkommt, ja. Und also von dem her betrachte ich das eigentlich eher als Nicht-

300 Unterstützung ... Das geht praktisch so, also ich, ich hin und wieder auch mal Steine in den Weg geworfen bekomme. Dass ich dann irgend ein Ausflug oder irgendwas, was ich mache mit den Jugendlichen, dass das dann hinterfragt wird, und ich pädagogisch begründen musste - das ist jetzt nur ein Beispiel - warum ich mit den Kindern dort und dort hingeh. Und das empfinde ich an für sich als - also wenn man das ganze Jahr sich nicht meldet und dann mit sowas dann kommt - dann finde ich das dann schon ab und zu relativ unmöglich. Aber ansonsten ist wirklich relativ geringes Interesse dran, an der Arbeit Also das hat auch, hat natürlich auch Vorteile. Aber es ändert halt nichts am Strukturellen, also von der ganzen Thematik Obdachlosigkeit ... Auf der einen Seite bin ich froh, wenn mir niemand reinschwätzt. Auf der

310 anderen Seite wünschte ich mir manchmal klarere Aufträge. Weil ich praktisch ständig selber mich motivieren muss, wieder Neues zu entwickeln und wieder neue Versuche irgendwie zu starten. Da wäre es mir manchmal dienlicher, ich hätte irgendwo einen klaren Auftrag, gell. Das ist es dann. Das ist für mich dann auch manchmal belastend ... Also es könnte sich insofern was verändern, wenn man tatsächlich verstärkt nach den Kindern und Jugendlichen guckt, die jetzt

315 in einem benachteiligten Stadtteil oder so wohnen. Wenn man das abkoppeln würde von dem Rest von der Arbeit ... Und reguläre Mietverträge machen, so dass man halt wegkommt von dieser Einweisungsgeschichte ... Also dass man die da halt unterstützt und nicht noch sozusagen durch diese Einweisungsangelegenheiten die Leute erst recht zu randständigen Personengruppen macht. Also da müsste mehr passieren in der Richtung. Und dass man eben wegkommt von so

320 einer Massierung von Problemfamilien in bestimmten Häusern. Also das müsste eben von politischer Seite eben her eher reguliert werden. Also das, das ist ganz wichtig ... da könnte eine Arbeit auch effektiver sein, wenn man tatsächlich auch etwas für Kinder und Jugendliche im ganzen Stadtbezirk irgendwie entwickeln würde. Also das wäre so etwas, wo, da bin ich interessiert, da habe ich auch schon die Fühler ausgestreckt. Das wäre was zum Beispiel, wo du

325 dann eben nicht für alle möglichen Sachen eben zuständig bist. Das ist der springende Punkt. Da verzettelst du dich dann einfach, weil es nichts Kontinuierliches ist ... Die soziale Gruppenarbeit, die ich drüben mache, die findet hier auch in den Räumen statt. Und das ist also im Milieu praktisch auch voll drin. Das ist, auf der einen Seite wünscht man sich ja so einen, dass die Kinder im gewohnten Umfeld bleiben. Auf der anderen Seite sehe ich es eben halt aus

330 den Schwierigkeiten mit den Eltern raus, dass es notwendig wäre, dass die Kinder auch mal von daheim wegkönnen. Also dass man das eher so nach außen hin verlagert, wo dann andere Kinder vom Stadtteil eben auch noch dazukommen, und wo dann eine bessere Vermischung eben da wäre. Also das wäre sicherlich eine andere Sache. Das wäre vom pädagogischen Ansatz her besser. Also dass man auch hier herauskommt, aus dem Ghetto ...

